



„Mitverantwortung zählt“

„Kraft der Taufe und Firmung wirken alle in ihrer Weise mit am Auftrag Christi, seine Botschaft zu verkünden, seine Gemeinde aufzubauen und sein Heil in der liturgischen Feier zu vergegenwärtigen und im Leben zu bezeugen.“

Würzburger Synode „Verantwortung des gesamten Gottesvolkes für die Sendung der Kirche“ 1,4, 1976

Aufgrund von Taufe und Firmung ist jede Christin und jeder Christ aufgefordert, die Kirche mitzugestalten, so dass sie lebendig, zukunftsfähig und glaubwürdig erfahrbar wird. Eine Möglichkeit dazu ist die Arbeit im Pfarrgemeinderat. Er nimmt seine Mitverantwortung in vielen Bereichen des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens wahr und verbindet so diese beiden Lebensbereiche zu einer Einheit. Die Arbeit des Pfarrgemeinderates ist ein wichtiger Beitrag, das Leben vor Ort zum Wohle aller Menschen gut zu gestalten.

Mitdenken

Der Pfarrgemeinderat arbeitet zusammen mit den Hauptberuflichen in der Seelsorge an einem Konzept für die pastorale Arbeit vor Ort. Dabei stellt er sich gesellschaftlichen und kirchlichen Herausforderungen. Es geht um Fragestellungen wie:

- Auf welche Fragen erwarten die Menschen in unserer Pfarrei eine Antwort von der Kirche?
- Welche sozialen Probleme erfordern unsere Initiative?
- Mit welchen Angeboten erreichen wir die Menschen vor Ort mit unserer Botschaft vom Reich Gottes?
- Auf welche Fähigkeiten, Ressourcen und Kooperationspartner können wir zurückgreifen, um den anstehenden Aufgaben gerecht zu werden?

Mitmachen

Kirche hat Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit vielen unterschiedlichen Kompetenzen. Alles, was die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer Pfarrgemeinde unternehmen, dient letztlich dem Ziel, dass menschliches Leben unter dem Zuspruch und Anspruch Gottes gelingt.

Im Pfarrgemeinderat kommen viele Begabungen, Interessen und Sichtweisen zusammen. Das bereichert das gemeinsame Nachdenken und Handeln, ermöglicht den Mitgliedern aber auch,

eigene Schwerpunkte in ihrem Engagement zu setzen. Zum Glück muss der Pfarrgemeinderat nicht alles selbst machen. Die Pfarrgemeinderatsmitglieder vernetzen sich mit anderen, die sich für ein bestimmtes Anliegen einsetzen, wie zum Beispiel Ausschüsse des PGR, interessierte Gemeindeglieder und ökumenische oder kommunale Kooperationspartner.

In der Pfarrei stehen viele Aufgaben an, zum Beispiel: Mitarbeit bei der Gestaltung von Gottesdiensten und der Suche nach neuen Formen gottesdienstlicher Feiern und des Gebetes, Angebote zur Glaubensvertiefung für Erwachsene, wie zum Beispiel Glaubensgespräche, Unterstützung von Erstkommunion- und Firmkatechese, Suche nach neuen Formen der lokalen Kirchenentwicklung angesichts der aktuellen Veränderungen in den kirchlichen Strukturen ... und vieles mehr

Mitwählen

Die Mehrheit der Pfarrgemeinderatsmitglieder wird von den Gemeindegliedern demokratisch gewählt. Im Bistum Mainz werden die Pfarrgemeinderäte alle vier Jahre gewählt.

„Sie nehmen in besonderer Weise ihre durch Taufe und Firmung begründete Verantwortung wahr, indem sie sich entscheiden, Pfarreileben aktiv mitzugestalten. Mit den anderen Ehrenamtlichen und den Hauptamtlichen zusammen tragen sie Mitverantwortung und geben so der Kirche ein Gesicht, geben ihr Zukunft, treten für wichtige Ziele ein.“

Grußwort von Kardinal Karl Lehmann zur PGR-Wahl 2015

Menschen, die Mitverantwortung übernehmen, sind Menschen, die ...

- ... **Mitdenken – Konzepte entwickeln, Perspektiven sehen, Ziele formulieren.**
- ... **Mitmachen – für andere und mit anderen anpacken und mithelfen.**

...denn Mitverantwortung zählt!



Der Pfarrgemeinderat

Der Pfarrgemeinderat ist das vom Bischof anerkannte Organ zur Koordinierung des Laienapostolats vor Ort. Durch eine demokratische Wahl überträgt die Pfarrgemeinde den Mitgliedern des Pfarrgemeinderates das Mandat, Verantwortung für die Pfarrgemeinde zu übernehmen. Die Bildung der Pfarrgemeinderäte ist eine Folge des II. Vatikanischen Konzils und der Würzburger Synode. Im Bistum Mainz wurden 1968 die ersten Pfarrgemeinderäte gewählt.

Mitverantwortung und Gemeinschaft fördern

Der PGR gestaltet das Leben und die Entwicklung der Pfarrgemeinde aktiv mit. Er trägt mit dem Pfarrer und den anderen hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Verantwortung für die seelsorgliche und caritative Arbeit in der Pfarrgemeinde und setzt inhaltliche und strukturelle Akzente. Er fragt nach den Herausforderungen und Aufgaben in Kirche, Gesellschaft und Politik und stellt sich diesen. Gemeinsam werden Ziele der Pastoral in der Pfarrgemeinde diskutiert, formuliert und beschlossen.

„Der Pfarrgemeinderat dient der Erfüllung des Sendungsauftrags der Kirche ...und trägt Sorge für alle Gemeindeglieder.“ (Statut für die Pfarrgemeinderäte im Bistum Mainz).

Damit hat er den klaren Auftrag zur missionarischen Seelsorge.

Grundanliegen allen gemeindlichen Tuns ist der Auftrag, die Menschen mit der Botschaft Jesu Christi in Berührung zu bringen und zu gelingendem Leben beizutragen

Gemäß der biblischen Option für die Armen gilt es für den PGR zu erforschen, wo die Not in der Gemeinde am größten ist, wo also die Menschen leben, die leichter als andere übersehen, isoliert, benachteiligt oder ausgegrenzt werden. Der Pfarrgemeinderat fördert daher die Arbeit im diakonischen und sozialen Bereich und unterstützt die Verantwortung der Pfarrei für Familie, Arbeitswelt, Schöpfung und Umwelt sowie Mission-Entwicklung-Frieden.

Wir bringen KIRCHE voran.



Arbeitsfelder sind unter anderem die Hinführung zu den Sakramenten, Caritas, Liturgie, Jugendarbeit, Ehe- und Familienpastoral, Seniorenarbeit, Feste und Feiern sowie Ökumene. In der Öffentlichkeit berichtet er über seine Arbeit und Aktivitäten und hält Kontakt zu kommunalen Gemeinden.

Der Pfarrgemeinderat schafft ein Netzwerk zwischen den verschiedenen Gruppierungen und Initiativen in der Gemeinde und bündelt die Informationen und Interessen. Er erkennt und stärkt die verschiedenen Charismen, die in jeder Gemeinde vorhanden sind, und fördert die ehrenamtliche Mitarbeit.

Warum PGR?

Damit die Kirche ihren festen Platz im gesellschaftlichen Leben hat, ist die Pfarrgemeinderatsarbeit eine notwendige und lohnende Aufgabe. Sie trägt dazu bei, dass die katholische Kirche und die einzelne Gemeinde in den Blick kommt und an Bedeutung gewinnt. Der PGR kann das Bild der Kirche positiv prägen, indem er die Kirche als einen Ort erlebbar macht, an dem Menschen mit ihren Stärken und Schwächen angenommen sind und ein Zuhause finden.

Was bleiben will, muss sich ändern!

Wo Menschen miteinander leben und glauben, ist es notwendig, sich immer wieder auf Neues einzulassen. Die katholische Kirche verändert sich stetig. Alle Gemeinden sind gefordert, auf die Veränderungen im gesellschaftlichen Umfeld zu reagieren und den Menschen in ihrem je eigenen Lebenskontext den Glauben näher zu bringen. An diesem Veränderungsprozess sind auch die Pfarrgemeinderäte beteiligt. Gemeinsam suchen sie nach Wegen, die Botschaft Jesu Christi im Leben der Menschen zu verwurzeln.



Der Seelsorgerat

Das Zusammenleben der Christen ereignet sich vielfach vor Ort in der Wohngemeinde. Dieser Lebensraum verändert sich aber zunehmend und die Grenzen der Wohngemeinde werden überschritten in größere Räume und andere Orte. Auch die kirchlichen Strukturen erstrecken sich mittlerweile häufig über mehrere Orte. Es ist nicht mehr ausschließlich die Ortsgemeinde, in der die Menschen ihre religiöse Beheimatung suchen. Im Strukturprozess des Bistums Mainz wurden daher die territorialen Pfarreien zu größeren Einheiten (Pfarrgruppen und Pfarreienverbände) zusammengefasst. Auf der Ebene dieses größeren pastoralen Raumes wurden im Rahmen des Bistumsprozesses die Seelsorgeräte eingerichtet.

Pfarrgemeinderäte und Seelsorgeräte tragen in ihrem jeweiligen Zuständigkeitsbereich Verantwortung für die pastoralen Ziele und Aktivitäten.

Der Seelsorgerat richtet seinen Blick auf die gesamte pastorale Einheit der Pfarrgruppe bzw. des Pfarreienverbundes und entwickelt mit Rücksicht auf die Bedürfnisse und die Lebenssituation der hier lebenden Menschen pastorale Konzepte für die Seelsorge in diesem Raum.

Der Seelsorgerat ist somit eine Art „pastorale Denkstube“. Hier erheben Ehren- und Hauptamtliche die Lebensbedingungen der Menschen in Pastoral- und Sozialraum und formulieren auf

der spirituellen und theologischen Grundlage der christlichen Botschaft Ziele für die Pastoral in der pastoralen Einheit. Aus diesen Zielen entwickeln sie angemessene Maßnahmen und Projekte. Die Ziele und Maßnahmen, sowie die konkrete Zuordnung der Verantwortlichkeiten sind der jeweiligen Situation angemessen benannt und in der „**Kursbestimmung 2019**“ beschrieben.

Im Seelsorgerat werden auch Lösungen und Projekte erarbeitet für das, was die Aufgaben und Möglichkeiten

der Gemeinde vor Ort übersteigt, die Belange aller Gemeinden angeht und gemeinsame Überlegungen und Planungen betrifft.

Neue Horizonte ENTDECKEN.



Der Pfarrgemeinderat ist zuständig für die Belange der Pfarrgemeinde vor Ort. Gleichzeitig sind die Pfarrgemeinderäte aber dazu aufgerufen, den Blick zu weiten und auf den Raum der Pastoralen Einheit (Pfarrgruppe/Pfarreienverbund) zu richten. Auf dieser Ebene bilden die Pfarrgemeinden einen Seelsorgerat oder einen Gesamtpfarrgemeinderat.

Der Seelsorgerat ist das verantwortliche Gremium für die Gestaltung einer lebendigen Pastoral in der Pfarrgruppe / im Pfarreienverbund. Dabei sind der Lebensraum und die Lebenssituation der Menschen in der Pfarrgruppe/im Pfarreienverbund zu sehen und in die Entwicklung einer pastoralen Konzeption mit einzubeziehen. Der Seelsorgerat setzt sich zusammen aus den von den ehrenamtlichen Gremien entsandten Vertreterinnen und Vertretern und den Hauptamtlichen der gemeindlichen und Vertretern der kategorialen Seelsorge.

Die Pfarrgruppe / der Pfarreienverbund hat die Aufgabe, die Sendung der Kirche angesichts sich verändernder Zeit- und Lebensverhältnisse im geografischen Nahraum durch kooperative Pastoral lebendig zu gestalten und so möglichst alle Menschen im Gebiet der Pfarrgruppe/des Pfarreienverbundes mit der Botschaft Jesu Christi in Berührung zu bringen.

Dazu wird die Pfarrgruppe/der Pfarreienverbund geeignete Impulse, Initiativen und Strukturen entwickeln, um das Bewusstsein für die gemeinsame Sendung in der pastoralen Einheit zu vertiefen und die Zusammenarbeit zwischen den Pfarrgemeinden und den kategorialen Diensten zu fördern.

Statut für die Pfarrgruppen und Pfarreienverbände im Bistum Mainz



Der Gesamtpfarrgemeinderat

In den Pastoralen Richtlinie Nr. 8 „Damit Gemeinde lebt...“ vom 6. Mai 1996 formulierte Bischof Karl Lehmann folgende dringliche Empfehlung:

„Wenn ein Pfarrer mehrere Gemeinden begleitet und leitet, sollen die einzelnen Pfarrgemeinderäte wenigstens von Zeit zu Zeit zur Beratung gemeinsamer überörtlicher Angelegenheiten zusammentreten.“

*Die nötige Kooperation kann evtl. auch durch regelmäßige gemeinsame Vorstandssitzungen erreicht werden. **Es ist aber auch denkbar, dass aus mehreren Pfarrgemeinderäten ein Gesamtpfarrgemeinderat gebildet wird, in dem z.B. einzelne Ausschüsse oder einzelne Vertreter die Belange der jeweiligen Gemeinden wahrnehmen.“***

Zur Förderung der Kooperation und der Seelsorge im Pastoralen Raum, zur Stärkung des Ehrenamtes und zur Entlastung der Hauptamtlichen wurden im Rahmen der Pfarrgemeinderatswahlen 2015 in zahlreichen Pfarrgruppen ein Gesamtpfarrgemeinderat gebildet werden. Die Bildung von Gesamtpfarrgemeinderäten wird vom Bistum unterstützt, gefördert und begleitet.

Zur Bildung eines Gesamtpfarrgemeinderates innerhalb einer Pfarrgruppe werden in der Regel zunächst die einzelnen Pfarrgemeinderäte getrennt gewählt. Die gewählten Pfarrgemeinderäte wählen jeweils ihre Verwaltungsräte und schließen sich dann zu einem Gesamtpfarrgemeinderat zusammen. In diesem Fall ist die Bildung eines Seelsorgerates nicht mehr erforderlich.

Nach der Wahl der Verwaltungsräte entfällt auf der Ortsebene der Begriff „Pfarrgemeinderat“.

Als einziger Pfarrgemeinderat gilt der Gesamtpfarrgemeinderat.

Die Mitglieder einer Pfarrei bilden für die jeweilige Pfarrei einen Ortsausschuss. Dieser Ortsausschuss ist ein Unterausschuss des Gesamtpfarrgemeinderates. Damit ist auf der Ortsebene ein flexibleres und offeneres Gremium geschaffen, das für die Belange der Ortsgemeinde zuständig ist. Die Hauptamtlichen müssen nicht zwingend an den Sitzungen der Ortsausschüsse teilnehmen.

Im Gesamtpfarrgemeinderat wird darüber beraten, welche Ziele und Schwerpunkt für die Zukunft der Kirche in der Pastoralen Einheit formuliert und umgesetzt werden müssen.

Zusammenarbeit der Gremien

Zu viele und zu kleinteilige Gremien können allzu leicht wertvolle Kräfte binden und die pastorale Arbeit erschweren. Indem die Gremien in der Pastoralen Einheit zusammengeführt werden, ist es möglich die Kooperation zu fördern, Informationswege zu vereinfachen und insbesondere die Hauptamtlichen zu entlasten. Durch die Verschlankung der Strukturen können Freiräume für Neues geschaffen werden.

Die Gremien ergänzen sich

Das Gremium auf der Ebene der Pastoralen Einheit (Seelsorgerat oder Gesamtpfarrgemeinderat) kann planerisch und konzeptionell über die Gestaltung der Seelsorge und pastorale Schwerpunkt beraten. Das Gremium auf der Pfarrebene (Pfarrgemeinderat oder Ortsausschuss) ist für die operativen und ortsspezifischen Angelegenheiten zuständig.

Vorteile des Gesamtpfarrgemeinderates

- Ausbau der Kooperation
- Entlastung der Hauptamtlichen
- Weniger Sitzungen, da nur noch ein PGR
- Verfasste, statutengemäße Stellung als PGR
- Flexiblere Strukturen vor Ort (Ortsausschuss)
- Ehrenamtliche/r Vorsitzende/r
- Bessere Repräsentanz der katholischen Kirche in der Region
- Gemeinsame Ziele
- Neue Wege gehen, damit Kirche Zukunft hat
- Ergänzung statt Konkurrenz
- Bündelung von Kräften und Nutzung von Fähigkeiten und Charismen
- Erleben einer größeren Gemeinschaft
- ...

Der Gesamtpfarrgemeinderat ist zunächst nur eine Struktur, dahinter steckt aber eine Botschaft:

-  **Wir gehören zusammen!**
-  **Wir sind miteinander Kirche!**
-  **Wir sprechen mit einer Stimme**



„...nur noch kurz die Welt retten“

Jugendvertreterin und Jugendvertreter im PGR

Damit die Interessen der Jugendlichen einer Pfarrgemeinde angemessen vertreten werden, gibt es in den Pfarrgemeinderäten im Bistum Mainz die Funktion der Jugendvertreterin bzw. des Jugendvertreters. Jugendvertreter/innen sind Jugendliche oder junge Erwachsene, die als direkt gewählte Mitglieder im Pfarrgemeinderat mitarbeiten. Jugend ist Zukunft, deshalb muss der PGR einen Blick für die Jugend haben.

Was bringt mir das?

Du kannst mitbestimmen – deine Meinung ist wichtig und wird gehört. Nutze die Gelegenheit, selbst aktiv zu werden.

Du gibst den jungen Leuten aus deiner Pfarrei eine Stimme und kannst ihre Anliegen vertreten. Du bist für sie ansprechbar und hörst ihre Wünsche.

Du kannst dich dafür einsetzen, dass das Geld der Pfarrei gerecht verteilt wird – für Veranstaltungen und Räume für Jugendliche zum Beispiel.

Du kannst Veranstaltungen und Gottesdienste in deiner Gemeinde so mitgestalten, dass sie auch für Kinder und Jugendliche interessant sind.

Du gibst der Kirche (d)ein Gesicht und kannst durch dein Engagement Religion und Kirche für junge Leute attraktiv machen.

Du wirst unterstützt und kannst dich selbst weiter entwickeln: mit Workshops, Austauschtreffen für Jugendvertreter/innen und Coachings.

Das, was du im Pfarrgemeinderat lernst, kannst du auch in Schule und Beruf einsetzen.

Im PGR begegnest Du Menschen unterschiedlichen Alters, mit denen Du über deinen Glauben ins Gespräch kommen und ihn so vertiefen kannst.

Was bringe ich mit?

Wenn Du als Jugendvertreterin oder als Jugendvertreter im PGR mitmachen möchtest, solltest du...

- ... gerne mit anderen gemeinsame Aktionen auf die Beine stellen.*
- ... an einer aktiven Gremienarbeit interessiert sein.*
- ... dich als Teil einer lebendigen Gemeinde verstehen.*
- ... die Anliegen von Kindern und Jugendlichen aktiv vertreten wollen.*
- ... am Wahltag mindestens 16 Jahre alt sein*
- ... katholisch sein.*
- ... im Gebiet der Pfarrei wohnen und/oder dort aktiv sein.*



*Jugend ist Zukunft.
Das gilt auch für die
Pfarrgemeinden!*

Was ist der Pfarrgemeinderat?

1. Im Pfarrgemeinderat (PGR) wird **demokratisch** entschieden, er ist ein Ort gelebter Demokratie in der Kirche.
2. Zusammen mit dem Pfarrer entscheiden die gewählten Mitglieder über das, **was in der Pfarrgemeinde laufen soll** und sorgen für die Umsetzung.
3. Der PGR legt die **Schwerpunkte** einer Pfarrei fest, startet **neue Projekte** und **bündelt die Aktivitäten**.
4. In **Ausschüssen** können zusammen mit anderen Mitgliedern der Pfarrei wichtige Bereiche (zum Beispiel die Jugendarbeit, die Gemeindefeste, die Seniorenarbeit...) organisiert und gestaltet werden.
5. In der Regel trifft sich der PGR alle **4-6 Wochen** zu abendlichen Sitzungen.
6. Jeder PGR sollte mindestens einen **Jugendvertreter** oder eine **Jugendvertreterin** haben, es können aber gerne mehr sein. 😊



Leitend beraten – zur Rolle der Räte

In BEWEGUNG bringen.



× **Ein Gesicht geben**

Der Pfarrgemeinderat macht die Mitverantwortung aller Gläubigen für eine lebendige Kirche sichtbar. Die Mitglieder haben ein Mandat der gesamten Gemeinde. Somit sind sie nicht nur Vertreter/innen einzelner Interessensgruppen. Zusammen mit den pastoralen Mitarbeiter/innen geben sie der Gemeinde ein Gesicht und sind um deren Einheit bemüht.

× **Das denkende Herz**

Der Pfarrgemeinderat ist keine Gruppe wie die anderen Gruppen in der Pfarrgemeinde. Er ist weniger eine Arbeitsgruppe als eine Denkstube und Entscheidungsgruppe. Das wird auch dadurch deutlich, dass er sich weniger mit dem Tagesgeschäft als vielmehr mit konzeptionellen Fragen beschäftigt und deren Umsetzung mit Hilfe der Gruppen der Gemeinde berät und voranbringt. Leiten ist eine eigenständige, verantwortungsvolle und zeitintensive Aufgabe.

× **Wir alle sind gesendet**

Der Pfarrgemeinderat dient der Erfüllung des Sendungsauftrages der Kirche. Ziel allen gemeindlichen Tuns ist es, die Menschen mit der Botschaft Jesu Christi in Berührung zu bringen. Das ist unser „Kerngeschäft“, wird aber allzu leicht vergessen.

× **Die Fäden in der Hand halten**

Die erste Aufgabe von Pfarrgemeinderäten dürfte darin liegen, erst einmal die Bedingungen dafür zu schaffen, dass Leitung (auch) durch ihn überhaupt wahrgenommen werden kann. Wenn die Fäden nicht wirklich im Pfarrgemeinderat zusammenlaufen, kann er keine Leitungsfunktion ausüben.

„Der Pfarrgemeinderat ist ein Gremium, das beratend an der Leitung der Pfarrgemeinde beteiligt ist.“

× **An Zielen orientieren**

Leitungsgremien finden ihren Zielekatalog, indem sie eigene Analysen der Gemeindesituation erstellen. Aus diesen Zielen entstehen Schwerpunkte und Aufgaben.

× **Leiten ist beteiligen**

Die gesteckten Ziele werden leichter und sicherer erreicht, je mehr Menschen daran beteiligt werden. Leiten bedeutet daher Hinhören auf das, was in der Gemeinde gedacht und empfunden wird, an den Entscheidungsprozessen beteiligen und Mitgestaltung für viele ermöglichen. Sie alle tragen dann die Ziele mit.

× **Auswählen**

Leitungsgremien unterscheiden ihre Aufgaben: bei welchen Themen geht es um reine Information, um Beratung und Beschlussfassung oder um Beratung der Gemeindeleitung.

× **gewollte Vielfalt und Befähigung**

Der Pfarrgemeinderat erkennt, stärkt und vernetzt die verschiedenen Charismen, er klärt die Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement. Z.B. klärt er Zuständigkeiten, grenzt Kompetenzen voneinander ab, aktualisiert Aufgabenzuweisungen und -profile. Zu seinen Leitungsaufgaben gehört es, den Zusammenhalt zu gewährleisten, die Vielfalt zu fördern oder auszuhalten und aktiv Einheit zu stiften.

× **Ohr, Auge und Mund sein**

Der Pfarrgemeinderat ist ein sensibler Seismograph für Wünsche, Enttäuschungen, Hoffnungen und Aufbrüche in der Gemeinde. Ausgleichen und vermitteln, heißt Sorge zu tragen für ein gelingendes Gemeindeleben. Es ist eine oft nicht leichte und auch undankbare Aufgabe, schafft aber Profil, denn es ist eine echte Leitungsaufgabe.

× **Niemanden übersehen**

Gemäß der biblischen Option für die Armen erforscht der Pfarrgemeinderat, wo die Not in der Gemeinde am größten ist, wo Menschen leben, die leicht übersehen oder ausgegrenzt werden.

× **Sich Einmischen**

Zum Kernauftrag der Laiengremien gehört es, sich in gesellschafts- und kommunalpolitische Themen aus christlicher Perspektive einzumischen. Der Pfarrgemeinderat ist aufmerksam und hellhörig für das, was sich gesellschaftlich, politisch und kulturell tut. Er kann andere motivieren, als Christin oder Christ Verantwortung zu übernehmen.

Auf diese Weise sichert und gestaltet ein Leitungsgremium, wie es der Pfarrgemeinderat, der Seelsorgerat oder der Dekanatsrat ist, trotz seiner nachgeordneten Leitungsfunktion, den Rahmen des kirchlichen Lebens, damit in ihm die Prozesse des Wachsens und Reifens möglich werden, von denen Jesus in seinen Gleichnissen vom Reich Gottes spricht.



„Bleibt hungrig, bleibt tollkühn“

Der 2011 verstorbene Apple-Chef Steve Jobs sagte einmal in eine Rede vor jungen Studenten:

„Der einzige Weg großartige Arbeit abzuliefern, ist, das zu lieben, was man tut.. Gebt euch nicht zufrieden. Wie bei allen Herzensangelegenheiten wisst ihr Bescheid, wenn ihr das Richtige gefunden habt..... Bleibt hungrig! Bleibt tollkühn!“



Kooperative Pastoral – Gemeinsam geht's besser

Die knapper werdenden finanziellen und personellen Ressourcen zwingen das Bistum Mainz zu Veränderungen, die auch Maßnahmen der Umstrukturierung einschließen. Deshalb wurden zur Förderung der Zusammenarbeit im Bistum Mainz neue pastorale Einheiten gebildet: Pfarrgruppen und Pfarreienverbände. Auch zahlreiche Fusionen mehrerer Pfarrgemeinden - eine verbindliche Form des notwendigen Zusammenwachsens – wurden bereits im Bistum Mainz realisiert.

Veränderungen können schmerzlich sein, aber auch Chancen in sich tragen: Das „nicht-einfach-weiter-so“ zwingt zum Nachdenken über neue Wege. Wo unnötiger Ballast abgeworfen wird, können Kräfte frei werden für die Gestaltung eines kirchlichen Lebens, das Menschen wieder neu anspricht.

Die Kirche ist von ihren Anfängen und vom Evangelium her darauf ausgerichtet, für alle Menschen offen zu sein. Dies gelingt leichter in einer größeren pastoralen Einheit, die vielgestaltig angelegt ist und den Menschen unterschiedliche Zugangsweisen und Berührungspunkte anbieten kann.

„Die Pfarrgruppe / der Pfarreienverbund hat die Aufgabe ... möglichst alle Menschen im Gebiet der Pfarrgruppe / des Pfarreienverbundes mit der Botschaft Jesu Christi in Berührung zu bringen.“

(Statut für die Pfarrgruppen und Pfarreienverbände in der Diözese Mainz)

BEZIEHUNGEN schaffen.



Die Kirche trägt dafür Sorge, dass die Einladung Gottes zum Leben überall ankommt, besonders bei den Armen, Kranken und Bedrängten. Missionarisch kann Kirche nur im gemeinschaftlichen Handeln sein. Kooperative Pastoral ist darum das Schlüsselwort für die heutigen Aufgaben.

Die Pfarrgemeinde ist für viele Gläubige der Ort, an dem sie Beheimatung erfahren, hier engagieren sie sich in verlässlicher Treue. Hier sprechen sie von „ihrer Kirche“ und von der „Heimatkirche“. Ihre Identifikation geschieht mit einer konkreten Pfarrei. Beim Nachdenken über notwendige Veränderungen wird deutlich: Es ist auch nicht sinnvoll, dass jede Gemeinde versucht, allen alles anzubieten. Unterschiedliche Akzente – Verweis auf die Angebote in der Nachbarschaft – aufeinander abgestimmtes Vorgehen: Nach diesem Muster bringt jeder seine Stärken ein. Überforderungen werden vermieden und Kirche kann „näher bei den Menschen“ sein. Von daher legt sich automatisch das Grundprinzip für unsere Pastoral nahe, das Bischof Lehmann bereits 1996 formulierte:

„Kooperative Pastoral gilt als verpflichtendes Prinzip der Seelsorge im Bistum Mainz.“

Die individuellen Lebensräume verändern sich zunehmend und die Grenzen der Wohngemeinde werden überschritten. Die Menschen werden mobiler: Zum Einkauf, zur beruflichen Tätigkeit, zur Freizeitgestaltung, zum Schulbesuch, zum Arztbesuch... fahren die Menschen oft viele Kilometer, um das ihnen angemessene Angebot zu finden. Auch die kirchlichen Strukturen er-

strecken sich mittlerweile über ein ganzes Stadtgebiet oder über mehrere Orte. Die Menschen fahren z.B. zum Gottesdienst in andere Gemeinden, wenn dies ihrem Glauben „gut tut“. Für solche Menschen ist eine einzelne Gemeinde u.U. zu klein. Oft ist diese auch überfordert, den unterschiedlichen Erwartungen von Glaubenden und Suchenden auf sich allein gestellt zu entsprechen. Viele Pfarrgemeinden können nicht mehr alles alleine tun, was getan werden müsste.

Kirche ist kein Selbstzweck, sondern ist für die Menschen da. Wenn sich deren Lebenssituation ändert oder auch für die Kirche selbst die bisherigen Arbeitsgrundlagen nicht mehr passen, muss gehandelt werden.

Worum es in allem geht

Letztlich geht es beim Strukturprozess des Bistums in erster Linie um die Ermöglichung, Gott tiefer zu verstehen und zu lernen, ihn auch unter den gegenwärtigen Bedingungen den Menschen für ihr Leben und ihren

Alltag zu entdecken – für sie und mit ihnen, aber auch für uns selbst.

Es geht darum, durch entsprechende Strukturen und Gremien Voraussetzungen zu schaffen, die die bisherige Arbeit straffen, bündeln und dadurch Kräfte freisetzen. Dazu braucht es Vernetzung.

Die Kooperation ist darauf angelegt, den Blick für die Menschen, die in der Kirche Heimat suchen und finden, und auch für die, die keine Heimat mehr haben, zu schärfen. Dafür schafft sie Knotenpunkte, um die Botschaft vom Reich Gottes neu zu lernen und den Menschen nahe zu bringen. Menschen in bestimmten Grenzsituationen ihres Lebens (in Trauer, Krankheit, Versagen, Trennung, Hilflosigkeit, Einsamkeit, Angst, wirtschaftliche Not...) brauchen Hilfe in der Suche nach Lebenssinn. Sie fragen nicht nach Strukturen, sondern nach Gott.

Praxistipp:

Das geistliche Miteinander in einem Seelsorgerat oder Pfarrgemeinderat braucht ‚Pflege‘: Besinnungs-tage, Feiern, Gottesdienste, gemeinsames Unterwegssein sind *notwendige* Elemente von gelebter Gemeinschaft.

Auf dieser Grundlage wird die Zusammenarbeit gefördert und ein geistlicher und pastoraler Schwerpunkt dieses Gremiums ermöglicht.

Ein gemeinsames Ziel

Es ist das gemeinsame Ziel einer zukunftsfähigen Pastoral, den Menschen die Botschaft Jesu Christi nahe zu bringen und als lebens- und sinnstiftend anzubieten. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn Pfarreien diesen Weg gemeinsam und in Kooperation gehen. Dies gilt insbesondere für die Gremien. Vielfältige Ressourcen und Charismen können für das gemeinsame Handeln gebündelt und genutzt werden. Darin steckt eine Chance für die Pastoral.

Es kann nicht um Besitzstandswahrung, um Abgrenzung oder gar Konkurrenz gehen, sondern um gegenseitiges Vertrauen in der gemeinsamen Sendung, um des gemeinsamen Zieles willen.

Dazu ist es wichtig, den Blick zu weiten, und mit offenen Augen und offenen Ohren auf alle Menschen im Pastoralen Raum zuzugehen – in ihren jeweiligen Lebensräumen und Lebenssituationen.

Die Zusammenarbeit zwischen benachbarten Pfarreien kann entscheidend dazu beitragen, dass Organisation und Verwaltung auf ein Minimum reduziert werden, und somit Freiräume für missionarische Akzente geschaffen werden.

Nicht Mängelverwaltung, sondern Chance

Eine Kirche, die mit ihrer Pastoral in der Moderne präsent sein und Gottes Geist Raum geben will, kann nicht nur am status quo festhalten, sondern lässt sich vom Evangelium herausfordern. „*Werbt Jünger unter allen Völkern*“ (Mt. 28,11) heißt es am Ende des Matthäusevangeliums. Dieser Satz markiert die missionarische Dimension der Kirche, die gerade in einer Zeit, in der die christliche Sozialisation nicht mehr selbstverständlich ist, ein besonderes Gewicht erhält.

Die Kooperation beginnt damit, sich abzustimmen und Schwerpunkte zu setzen. Nicht jede Pfarrgemeinde muss alles anbieten. Wenn in einer Pfarrei einfach keine Jugendarbeit zustande kommt, obwohl Bedarf da ist, die Nachbarpfarrei diese aber hat, muss nicht auf Biegen und Brechen eine Doppelstruktur her. Solche Angebote kann man vernetzen und pfarreiübergreifend gestalten. Diese Kooperation kann gesteigert werden durch ausgewählte gemeinsame Projekte. Dadurch können Kräfte gebündelt und effektiver genutzt werden. Bestehende Fähigkeiten und Begabungen können sinnvoller eingesetzt und gewürdigt werden. Kooperation in der Pfarrgruppe bzw. im Pfarreienverbund wird der einzelnen Pfarrgemeinde nichts wegnehmen. Miteinander geplante und abgestimmte Zusammenarbeit ermöglicht es allen, das eigene Profil, die eigenen Stärken und Kompetenzen in die größere Einheit einzubringen – und zugleich, gemeinsam mit den anderen die Aufgaben anzugehen, die „vor der Türe liegen“. So kann Kooperation für *alle* ein Gewinn werden.

Viele Angebote – viele Begabungen – eine Gemeinde

Alles, was Gemeinden tun, dient letztendlich dazu, die Botschaft Jesu Christi, die Botschaft von der Liebe Gottes zu den Menschen zu tragen. Je vielfältiger solche Schätze sind, je ausgeprägter das gemeinsame Handeln ist, je reichhaltiger die Palette der pastoralen Angebote in einer Pfarrei ist, umso größer ist die Chance möglichst viele Menschen mit dem Glauben in Berührung zu bringen. Kooperation erweitert und fördert die Reichhaltigkeit der Charismen.

In jeder Pfarrei gibt es zahlreiche Fähigkeiten, Begabungen, Charismen und Ressourcen, die die Pastoral einer Gemeinde bereichern und lebendig machen. Und in der Nachbargemeinde gibt es ebenso vielfältige Begabungen und Charismen, die es zu nutzen gilt. Da macht es doch Sinn, diese Fähigkeiten und Ressourcen – diese Schätze – zusammen zu legen und zum Wohl eines Ganzen einzusetzen. Diese Bemühung fördert das Bewusstsein „Wir sind gemeinsam Kirche!“

Ein Gewinn für alle

Eine engere Kooperation wird der einzelnen Pfarrgemeinde nichts wegnehmen. Zusammenarbeit in der pastoralen Einheit löst die einzelnen „Kirchorte“ nicht auf, sondern bindet sie in ihrer je eigenen Ausprägung zu einem größeren Ganzen zusammen. Miteinander geplante und abgestimmte Zusammenarbeit ermöglicht es allen, das eigene Profil, die eigenen Stärken und Kompetenzen zu bewahren und in die größere Einheit einzubringen.

Jede noch so kleine Gemeinde kann ihre Nachbargemeinde befruchten und bereichern, wenn sich beide als ein Ganzes verstehen. Wertschätzung, Achtung und eine lebendige Gemeinschaft der Glaubenden sind der Lohn dafür

„Wir wollen in einem grundsätzlichen Aufbruch die Sendung der Kirche über sich hinaus lebendiger gestalten. Wir wollen Menschen, die in Distanz zur Kirche gegangen sind und manche, die ihr den Rücken gekehrt haben, neu ansprechen. Es gehört zum Christ sein und damit erst recht zu einer Gemeinde, dass sie sich mit der entstandenen Situation nicht abfindet, sondern über sich hinausgeht, um möglichst viele zu gewinnen bzw. wieder zu gewinnen.“

(Bischof Karl Kardinal Lehmann, November 2004)

Kursbestimmung 2019

Aufgrund der örtlichen Gegebenheiten und unter Berücksichtigung der Bistumsziele formulieren der Seelsorgerat bzw. der Gesamtpfarrgemeinderat Ziele für die Pfarrgruppe bzw. den Pfarreienverbund. Verbindliche Vereinbarungen über Kooperationsfelder, gemeinsame Projekte und Absprachen werden schriftlich in der Kursbestimmung 2019 festgehalten.

Auf die Vision kommt es an

Gremien und Gruppen müssen sich aber auch immer wieder ihrer Perspektiven und Ziele vergewissern. Wenn diese fehlen, kommt schnell Resignation und Lähmung auf. Gerade in den neuen Bistumsstrukturen ist ein neuer pastoraler Aufbruch nur möglich, wenn Raum und Zeit für Visionen ist. Dort, wo Menschen mit Kreativität und Phantasie ihren Sehnsüchten und neuen Ideen Raum geben, kann Kirche lebendig und zukunftsfähig bleiben.

Wir haben ein gemeinsames Ziel.

Auf Pfingsten kommt es an, auf die Weite des Gottesgeistes, der Herr ist und lebendig macht.

Praxistipp:

Beginnen Sie mit gemeinsamen Projekten nicht erst dann, wenn Sie es als Gemeinde nicht mehr alleine schaffen, sondern bemühen Sie sich um *regelmäßige gemeinsame Projekte*. So wächst ein Bewusstsein dafür, dass Kooperation keine Notlösung ist.

Herausforderungen sind z.B.:

- Angebote für suchende und fragende Menschen (z.B. Glaubensgruppen)
- Neuzugezogene begrüßen
- Vielfalt liturgischer Formen entdecken und fördern
- Öffentlichkeitsarbeit, Information und Kommunikation fördern
- Fortbildung, Qualifizierung und spirituelle Begleitung Ehrenamtlicher
- Präsenz in den Schulen (Religionsunterricht und Schulseelsorge)
- Weitere pastorale Felder: Berufs- und Arbeitswelt, Arbeitslose, Lebensschutz, soziale Brennpunkte und Notlagen
- Jugendseelsorge
- Trauernde begleiten
- Menschen in sozialen Nöten wahrnehmen
- Bündelung der Katechese
- Abstimmung der Gottesdienstzeiten
- ...



Thomas Pfaffmann



„Den Menschen nahe!“

Missionarisch Kirche sein

„Der Bedarf wird deutlich, neu auf Menschen zuzugehen, sie in ihren heutigen Fragen ernst zu nehmen, die Botschaft Gottes in ihre Lebensspuren hineinzubuchstabieren. Dazu braucht es neue Energie, nicht zuletzt den notwendigen missionarischen Aufbruch.“

Karl Kardinal Lehmann, Mainz

Die deutschen Bischöfe beschreiben die Situation der Kirche von heute in ihrem Wort „Zeit zur Aussaat: „Ein Grundwort kirchlichen Lebens kehrt zurück: Mission. Lange Zeit verdrängt, oftmals verschwiegen, gewinnt es neu an Bedeutung. Denn immer mehr Menschen in Deutschland tun sich schwer, die Spuren Gottes in der Welt zu lesen. Das Verlangen nach Trost im Alltag, wenn Sinnkrisen das Leben erfassen, stillen sie zunehmend außerhalb unseres christlichen Glaubens. Die katholische Kirche muss sich noch stärker als bisher ‚personalisieren‘, aber nicht nur in ihren Amtsträgern und ‚Spitzenvertretern‘, sondern in der Breite ihrer Berührungsmöglichkeiten mit der heutigen Gesellschaft. Der Gedanke des Apostolats der Laien, wie er vom Konzil entworfen wurde, gewinnt hier brennende Aktualität. Jeder Christ ist dazu berufen, in der Öffentlichkeit, im Beruf und in der Familie Zeugin und Zeuge des Glaubens zu sein. Denn die Kirche lebt in ihren Zeugen.“ (Die deutschen Bischöfe, Nr. 68, „Zeit zur Aussaat“ Missionarisch Kirche sein, 26. Nov. 2000)

„Die Pfarrgruppe / der Pfarreienverbund hat die Aufgabe ... möglichst alle Menschen im Gebiet der Pfarrgruppe / des Pfarreienverbundes mit der Botschaft Jesu Christi in Berührung zu bringen.“

So beschreibt das Statut für die Pfarrgruppen und Pfarreienverbände im Bistum Mainz den gemeinsamen Sendungsauftrag der Kirche.

Gott will das Evangelium vom unzerstörbaren Leben in seinem Sohn der Welt mitteilen, darum gibt es Kirche. Kirche ist dort, wo die Menschen sind und sie trägt Sorge dafür, dass diese Einladung Gottes zum Leben überall ankommt.

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Jesu Christi.“
(Zweites Vatikanisches Konzil, „Gaudium et Spes“)

Missionarische Seelsorge heißt, Wegbegleiter zu sein für die Menschen, den Glauben als sinnstiftende Lebenshilfe anzubieten und so Hilfestellung zu gelingendem Leben zu geben. Darum gibt es von Anfang an Sendung und Zeugenschaft in der Kirche.

Wir tragen die **BOTSCHAFT** weiter.



Es geht darum, den Blick zu weiten und mit offenen Augen und offenen Ohren auf alle Menschen im Pastoralen Raum zuzugehen – in ihren jeweiligen Lebensräumen und Lebenssituationen. Lebensraumorientierte Pastoral erforscht zunächst den Sozial- und Lebensraum, in dem die Menschen leben und sich begegnen. Ausgehend von den Ergebnissen dieser Analyse können Schwerpunkte, Ziele und Maßnahmen für eine Pastoral entwickelt werden, die den Menschen in seiner je eigenen Lebenssituation wahr- und erst nimmt.

Seid bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.
(1 Petr. 3, 15)

Alles, was Gemeinden tun – Gottesdienst, Katechese, Jugendarbeit, Kirchenchor, Zeltlager, Krankenkommunion, Pfarrfest und vieles mehr – dient letztendlich dazu, die Botschaft Jesu Christi, die Botschaft von der Liebe Gottes zu den Menschen zu tragen.

Je vielfältiger solche Schätze sind, je reichhaltiger die Palette der pastoralen Angebote in einer Pfarrei ist, umso größer ist die Chance möglichst viele Menschen zu erreichen, um sie mit dem Glauben in Berührung zu bringen.



Bilder von Kirche und Gemeinde

Das Profil von Kirche schärft sich in Bildern, die Orientierung geben, aber nicht festlegen, die traditionell sein können und gleichzeitig weiter geschrieben werden müssen und die immer sehr viel mit dem historischen und gesellschaftlichen Verhältnis zu tun haben, in denen Kirche gerade stattfindet.

Kirchenbilder haben großen Einfluss auf das Kommunikations- und Leitungsverhalten. Kirchenbilder prägen unsere Liturgie und Katechese.

Am Umgangstiel, an Predigtinhalten und an Pfarrbrief-Artikeln wird deutlich, welche Kirchenbilder vorherrschen und gepflegt werden. Der Leitungsstil, das Beschwerdemanagement und die Art Feste zu feiern geben Aufschluss über dahinterstehende Bilder von Kirche.

Kirchenimaginationen sind Zustandsbeschreibungen und Visionen zugleich. Es geht um die Deutung der Gegenwart von Kirche wie auch um die Beschreibung eines erwünschten Zielzustandes. Jesus führt durch seine Vision vom „Reich Gottes“ die Nachfolgebewegung zusammen. Paulus prägt charismatische Gemeindevorstellungen (Leib Christi), die johanneische Gemeinden betonen

die Christusunmittelbarkeit des Einzelnen (Weinstock und Rebe), die Pastoralbriefe mit ihren auf Sicherheit ausgelegten Kirchenbildern (Haus und Hierarchie) Zuversicht in Umbruchszeiten vermitteln.

Bereits innerhalb des Neuen Testaments ist uns eine Vielfalt möglicher Gemeindebilder überliefert. Verschiedene gesellschaftliche Sozialformen der Antike werden aufgegriffen und neu gestaltet (griechischer Verein – Demokratie, jüdische Synagogengemeinde – Presbyterkollegium, römische Hausordnung – paternalistische Hierarchie). Diese Vielfalt ermutigt uns, auch heute eigene Vorstellungen von Kirche zu entwerfen und christliche Nachfolge zeitgemäß zu gestalten.

Wir dürfen an den reichen Erfahrungen der Väter und Mütter aus der kirchlichen Tradition teilhaben, die sich dem Grundauftrag von Kirche in jeweils neuen Situationen gestellt haben. Im Vertrauen auf die Führung Gottes haben sie sehr unterschiedliche Formen der Nachfolge gelebt. Kirche als lernende Organisation ist durch die neutestamentliche Überlieferung eingeladen, aus Erfolgen und Scheitern zu lernen und Kirche und Gemeinde in jeder Generation neu zu umschreiben und auszuformen.

Arbeit mit den aktuellen Kirchenbildern

(Einstieg für PGR-Sitzungen, Klausurtag...)

Nehmen Sie nachfolgende Kirchenbilder als Anregung und überlegen Sie in kleinen Gruppen:

1. Mit welchem Kirchenbild bin ich groß geworden? Was hat mich gefragt?
2. Was habe ich daran geschätzt? Was hat mich belastet?
3. Welche verschiedenen Vorstellungen von Kirche finden wir in unserer Pfarrei? Wann merken wir dies?
4. Welches neue Kirchenbild (welcher Aspekt davon) spricht mich an? Was bedeutet dies für die Pastoral?
5. Umschreiben Sie Ihre Kirchengvision für die kommenden Jahre. Vielleicht haben Sie andere Bilder!

Unsere Bilder von Kirche I



Kirche im Dorf

- Kirche als Mittelpunkt
- Pfarrhaus als Anlaufstation
- Jeder kennt jeden, man kümmert sich umeinander
- Überschaubare Strukturen
- Heimat und Enge/Beobachtung
- Sichtbarkeit und Erreichbarkeit von Kirche – Verortung



© Makrodepecher by Pixelio.de

Gemeinde als Herde

- Pfarrei als „Pferch“
- Klare Weisungsbefugnis
- Schutz und Fürsorge
- Alte, junge, schwache und starke Tiere gemeinsam unterwegs
- Richtungsvorgabe / Marschrichtung
- Geborgenheit und Uniformität
- Guter Hirte
- Passivität der Schafe

BEZIEHUNGEN schaffen.



Gemeinde als Gemeinschaft

- Verlässlichkeit
- Tragen und getragen werden
- Zusammenhalt / Belastbarkeit
- Lebendige Gruppen / Initiativen
- Verbindende Kreise – dauerhaft
- Hoher Anspruch an den Einzelnen
- Ein-gebunden sein



Gemeinde als Burg

- „Ein Haus voll Glorie schauet“
- Stolz, dazu zu gehören
- Klare Identität nach außen
- Kirche weithin sichtbar, Präsenz
- Konzentrische Anordnung um die Kirche
- Selbstbewusstsein und Profil
- Weltfremdheit und Fassadenpflege

Unsere Bilder von Kirche II



© Martin Manigatterer by Pfarrbriefservice.de

Pfarrei als Anlaufstelle

- Punktuelle Kontakte/Neugier
- Kraft tanken für Lebensweg
- Boxenstopp
- Wandern und Pilgern als Daseinsform
- Einfache Bewirtung / „Nachtlager“
- Gastfreundschaft/Kultur des Willkommens
- Kasualienfromme: Kirche ab und zu – ohne Anspruch der alltäglichen Teilnahme



© Katharina Wieland Müller by Pixelio.de

Gemeinde als Verweisstation

- Ortskundigkeit: Wer ist für was zuständig?
- Öffentlichkeitsarbeit: Wegweiser müssen lesbar sein.
- Wissen um der Vielfalt der Anbieter und Angebote
- Großzügigkeit und Weitblick
- Institutionelle Kompetenz: Wo erhalte ich Hilfe?
- Koordinieren/Informieren
- „Über den eigenen Tellerrand schauen“



Gemeinde als lebendiges Marktgeschehen

- Angebot und Nachfrage wechseln
- Schlendern und Fragen erlaubt
- Marktkundiges Personal:
Kennt Marktschreier und entlarvt Scharlatane
- Auskunftsfähigkeit: Wofür stehst du?
- Diakonie: Not der „Marktverlierer“ im Blick behalten
- Attraktive Angebote „Schnuppern erlaubt“

Neue Gemeindebilder



© s. media by Pixelio.de

Lebensraum als Netzwerk

- Virtuelle Gemeinschaften statt „Pfarrfamilie“ (Handy, Chat...)
- Wahl- statt Qualverwandtschaft
- Beziehungsnetze ohne lokale Begrenzung und Zuordnung
- Freiwillige Bindung auf Zeit
- Suche nach gemeinsamen Interessen, Zielen, Visionen
- Netzwerkkommunikation: Vernetzen, Kontaktarbeit
- Überschaubarkeit und Eigendynamik akzeptieren



© Rainer Sturm by pixelio.de

Gemeinde als Wegbegleiter

- Lebenswendenpastoral
- Katechesen als Gestaltung biographischer Wendepunkte
- Hilfe an den „Bruchstellen“
- Sakramente als „Wegzehrung“ und Übergangsgestaltung
- Abschied von lebenslanger Bindung
- Hilfe zur Selbsthilfe
- Materielle und spirituelle „Überbrückungshilfe“